

## Migration und Medien

*Einblicke in Theorie, Forschung und Praxis*

### *Zur Einleitung*

Das Problembewusstsein zu Fragen der Bildungspolitik für Migranten ist in der deutschen Öffentlichkeit während der letzten Monate deutlich gewachsen. Beigetragen hat dazu zweifelsohne einerseits die Veröffentlichung der internationalen PISA-Ergebnisse, denn die Daten offenbaren: Migrantenkinder und -jugendliche gehören zu den Verlierern des deutschen Bildungssystems. Obwohl sie eine große Lernbereitschaft an den Tag legen, erzielen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund insbesondere in Deutschland häufig deutlich schlechtere Lernergebnisse als ihre „einheimischen“ Altersgenossen. Beigetragen haben aber andererseits auch die wochenlang andauernden Unruhen durch Migrant\*innenjugendliche in den Banlieues von Paris und anderen französischen Städten im November 2005. Sie haben schnell die besorgte Frage aufkommen lassen, ob ähnliche Krawalle auch in deutschen Problemvierteln entstehen können, und zwar solchen, in denen besonders viele junge Migranten wohnen, wie z.B. in Berlin-Neukölln.

Diese ausgewählten Ereignisse – andere, wie z.B. der Hilferuf der Lehrer von der Berliner Rütli-Schule, ließen sich problemlos hinzufügen – machen auf mindestens zwei zentrale Fragen aufmerksam. Zum einen ist es die Frage nach den Bedingungen, unter denen junge Migrantinnen und Migranten aufwachsen. Deutlich wird, wie wenig noch immer über Alltag und Probleme dieser Kinder und Jugendlichen (nicht nur) in Deutschland bekannt ist und welche Rolle Medien im Entwicklungskontext von jungen Migranten spielen. Diese müssen in ihrer Lebenswelt mit neuen sozialräumlichen Übergängen und Zusammenhängen umgehen, die zu Ziellosigkeit und verstärkten Unsicherheiten führen können, ebenso aber auch zur souveränen Bewältigung eines Spagats zwischen Herkunfts- und Ankunftskultur.

Die Medien stellen immer mehr den Kitt für oftmals brüchige und scheinbar unvereinbare Lebensbezüge zur Verfügung. Bei genauer Betrachtung zeigte sich dies auch bei den Krawallen in den Banlieues, denn es war eine Reihe von Rappern (z.B. Monsieur R alias Richard Makela), die bereits vor den gewalttätigen Ereignissen in ihrer Musik auf die schwierigen Lebensumstände in den Vorstädten hingewiesen haben. Diese neuen sozialen und medialen Verhältnisse, die durch die zunehmende Dynamik globaler Kommunikation noch

intensiviert werden, stellen eine bisher kaum, wenn überhaupt, erkannte Herausforderung für die Bildungs- und Erziehungspraxis dar.

Dies verweist auf die zweite zentrale Frage nach den vorhandenen pädagogischen Konzepten. Im Zuge der jüngsten Diskussion über Migration in Deutschland wird deutlich, dass die Auseinandersetzung über geeignete pädagogische Fördermaßnahmen für jugendliche Migranten nicht sonderlich ausgeprägt ist. Auch hier ist die Medienpädagogik gefragt, denn gerade weil junge Migranten – ebenso wie junge Nicht-Migranten – als „Medien-Kinder“ und „Medien-Jugendliche“ aufwachsen, müssen sich medienpädagogische Theorie und Praxis darüber verständigen, welche Förderung in welchem Entwicklungsschritt und für welche individuelle Situation geeignet ist.

Dass die Medienpädagogik einen entscheidenden Beitrag zur Beantwortung der formulierten Fragen zu leisten vermag, machen die Autoren und Autorinnen des vorliegenden Bandes nachdrücklich deutlich. Er versammelt ausgewählte Beiträge, die auf dem Forum der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) vorgetragen wurden, das im November 2005 unter dem Thema „Globalisierung, Migration, Medien – neue Konzepte für Pädagogik und Bildung“ stand. Die Beiträge des Bandes sind in fünf thematische Abschnitte unterteilt: Theoretische Bezüge, Interkulturelle Medienbildung, Mediale Angebote und Entwicklung, Medienarbeit mit Migranten, Politische Perspektiven.

### *Theoretische Bezüge*

Der erste Abschnitt umfasst drei Beiträge, die sich in grundlegender Weise mit dem Verhältnis von Medien und Migration auseinandersetzen. Trotz ihrer unterschiedlichen Akzentsetzungen verweisen sie doch übereinstimmend auf zwei zentrale Foki der theoretisch-konzeptionellen wie empirisch orientierten Debatte: zum einen die Wichtigkeit von (neuen) Identitätsbildungs- und Vergemeinschaftungsprozessen, die die Beziehung von Medien und Migration gegenwärtig zu bestimmen scheinen; zum anderen die Abkehr von einer defizitfixierten Perspektive auf Migranten. In diesem Sinne wird der Bezug auf mehrere kulturelle Kontexte, der für die Lebenswelt vieler junger Migranten konstitutiv ist, nicht mehr in erster Linie konfliktbehaftet dargestellt. Zudem wird das kreative Changieren zwischen den kulturellen Sphären in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt.

ANDREAS HEPP bettet seine Überlegungen in einen globalisierungstheoretischen Rahmen ein, der vor allem in der Argumentationstradition der Cultural Studies steht. Er argumentiert, dass mit der Globalisierung der Medienkommunikation Formen der Vergemeinschaftung relevanter werden, die er als „deterritoriale Vergemeinschaftung“ bezeichnet. Als Beispiele dienen ihm Diaspora-Gemeinschaften von Migranten, deren Aufrechterhaltung über

nationalstaatliche Grenzen hinaus ohne globale Medien wie Satellitenfernsehen und Internet kaum denkbar wären. DAGMAR HOFFMANN setzt sich in ihrem Beitrag kritisch mit einem Bild von Migranten auseinander, in welchem ihr Identitätsprozess vor allem als konfliktreich und problematisch erscheint. Diese kulturelle Verortung verdanke sich jedoch in erster Linie einer Zuschreibung durch andere, die sich mit der eigenen Wahrnehmung von Migranten nur bedingt decke. Migranten seien aufgrund ihrer Biografie besonders herausgefordert, sich persönlich, sozial und kulturell zu verorten. Dabei spielen Medien – insbesondere Filme – insofern eine wichtige Rolle, als sie entsprechende Verortungsangebote und -rahmen darstellen. Ob und wie diese jeweils genutzt werden, sei aber vor allem eine Frage der individuellen Konstruktionsleistung des Rezipienten.

Auch der Beitrag von KAI-UWE HUGGER kritisiert die Vorstellung, Mehrfachzugehörigkeit von Migranten der zweiten und dritten Generation in Deutschland müsse zwangsläufig Identitätsdiffusion zur Folge haben. Demgegenüber verdeutlicht er am Beispiel von ausgewählten Online-Communities deutsch-türkischer Jugendlicher den produktiven Charakter einer Aushandlung hybrider Identität.

#### *Interkulturelle Medienbildung*

Dieser Abschnitt knüpft inhaltlich an die Akzente des ersten an. Er setzt sich dabei in systematischer wie auch empirischer Hinsicht vor allem mit der Frage auseinander, wie die Aufgaben der Medienpädagogik in einer Migrationsgesellschaft genau zu konzeptualisieren sind. Die Autoren umreißen dazu das Bild einer „Interkulturellen Medienbildung bzw. -pädagogik“. HEINZ MOSER folgert aus den Ergebnissen seiner qualitativen Studie mit türkischen Familien in der Schweiz, dass eine Interkulturelle Medienbildung grundlegend nach dem kanadischen Modell der „unity within diversity“ gestaltet sein sollte. Ein Schwerpunkt sollte dabei die medienpädagogische Arbeit mit Migranten in der Schule sein. Dagegen konzentriert sich HORST NIESYTO in seinem Beitrag auf sozial-ästhetische Ansätze interkultureller Medienpädagogik. Sein Modell aktiv-produktiver Medienarbeit schließt die Schule mit ein, entfaltet sich aber vor allem in der außerschulischen Kinder- und Jugendmedienarbeit. Den Schwerpunkt seines Beitrags bilden die Ergebnisse aus zwei mehrjährigen interkulturellen Praxisforschungsprojekten.

#### *Mediale Angebote und Entwicklung*

Der dritte Abschnitt enthält vier Beiträge, die jeweils die Darstellung von Migranten und ihren Lebenswelten bzw. Migration in den Medien reflektieren. Der Text von CHRISTIAN BÜTTNER problematisiert die These, dass es sich bei Medieninhalten, die jeweils von Migranten und „Einheimischen“ produziert

werden, um erzeugte Parallelwelten handeln könnte, die möglicherweise Integration nicht nur fördern, sondern auch behindern können. Büttner zeigt auf, dass man von parallelgesellschaftlicher Medienproduktion – wenn überhaupt – nur in bestimmten Ausnahmefällen sprechen könne.

Einen Abriss der Geschichte zur Aufarbeitung und Bewältigung von Migration im Film liefert DIETER WIEDEMANN. Er erinnert anhand vieler Beispiele an den besonderen Umgang der Menschen mit dem Phänomen „Zuwanderung“ seit Beginn der Immigration sowohl in die Bundesrepublik Deutschland als auch in die Deutsche Demokratische Republik. Dabei unterstreicht er die besondere Bedeutung der Bildmedien zur Förderung eines konfliktarmen Nebeneinanders verschiedener Ethnien und plädiert für ein entsprechendes Engagement der Medienschaffenden.

Hieran anschließend berichtet der Produzent RALPH SCHWINGEL in einem Interview von seiner Arbeit mit Kollegen anderer kultureller Herkunft und darüber, wie diese sein Leben bereichert und seine Einstellungen mitgeprägt haben. Er spricht sich vor allem für mehr Respekt, Gelassenheit und Humor im Umgang mit Migranten aus. ELKE SCHLOTE schließlich verdeutlicht am Beispiel der TV-Sprachlernsoap „Deutsch Klasse“ und einer qualitativen Studie, wie unterhaltendes Bildungsfernsehen für Migranten erfolgreich funktionieren kann.

### *Medienarbeit mit Migranten*

Im vierten Abschnitt des vorliegenden Bandes zeigen sieben Beiträge, wie facettenreich sich gegenwärtig das Feld medienpädagogischer Arbeit mit Migranten darstellt. Es werden Projekterfahrungen und -ergebnisse aus ganz unterschiedlichen Bereichen des Bildungssystems vorgestellt, die an die konzeptionellen Überlegungen in den ersten beiden Abschnitten anknüpfen. BRITTA MÜLLER zeigt am Beispiel von drei Projekten an Kreuzberger Schulen, wie Kinder und Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund durch Medienarbeit bei der Ausbildung einer bikulturellen Identität unterstützt werden können. HANS-JÜRGEN PALME und ALEXANDRA KLAUCK berichten über Konzept und Umsetzung eines Computerprojekts für fremdsprachige Kinder im Elementarbereich, wo versucht wird, mit Hilfe eines multimedialen Lernspiels Sprachdefizite frühzeitig zu bewältigen.

Dem medienpädagogischen Potenzial von Software für Kinder mit Migrationshintergrund ist auch der Beitrag von JUTTA BAUMANN und BJÖRN FRIEDRICH gewidmet. Die Autoren stellen Verlauf und Ergebnisse eines Projekts mit Kindertagesstätten vor, bei dem eine Anzahl von Spiel- und Lernprogrammen herausgefiltert werden konnte, die für die Arbeit mit Migranten geeignet sind. Der Beitrag von BJÖRN MAURER und PETER HOLZWARTH lotet ganz konkret aus, welche Möglichkeiten sich für eine interkulturelle Medien-

arbeit mit heterogenen, gemischt-kulturellen Gruppen von Kindern und Jugendlichen aus dem Hauptschulmilieu eröffnen. Es geht – wie die Autoren betonen – darum, sich „in der Gesellschaft mit eigenen Positionen bemerkbar zu machen“. Als Medium dient ihnen hierbei das Video. Ein ähnliches Konzept verfolgt ANDREAS VON HOEREN. Er erläutert am Beispiel verschiedener interkultureller und internationaler Videoprojekte mit Migrant\*innen Jugendlichen einen Ansatz, der die „freie, subjektive und künstlerische Artikulation“ in der Videoarbeit in den Mittelpunkt stellt.

Einen grundlegenden Zugang zum Thema wählen die letzten beiden Beiträge in diesem Abschnitt: DANIELA REIMANN und MANFRED BLOHM zeigen am Beispiel eines Projekts zwischen Hochschule und Schule, welche medialen Möglichkeiten sich für Kinder aus sog. bildungsfernen Schichten durch die Einbeziehung interaktiver Medienkunst eröffnen. THOMAS WINKLER und MICHAEL HERCZEG stellen anhand ihrer Initiative „KiMM – Kids in Media and Motion“ dar, wie Lehrerinnen und Lehrer an Schulen ästhetisch-gestalterische und systematisch-informatische Kompetenzen erwerben können, um diese in fächerübergreifenden Unterrichtsprojekten mit digitalen Medien anwenden zu können.

### *Medienpolitische Perspektiven*

Es gilt mittlerweile als parteienübergreifender Konsens, Deutschland nicht mehr (oder überhaupt erst einmal) als ein Einwanderungsland zu betrachten, sondern eine umfassendere Perspektive zu wählen, in der die deutsche Gesellschaft als eine Migrationsgesellschaft verstanden wird (vgl. MECHERIL 2004). Der Begriff der Migration erlaubt es, jenseits der Engführung klassischer Einwanderung auch das Entstehen weiterer und differenzierterer Formen von sozialen Wanderungsbewegungen in den Blick zu nehmen, die seit etwa 1945 auch in Deutschland auftreten. Dazu gehören: Flucht und Vertreibung, Aussiedlung, Asyl, illegale Migration und nicht zuletzt die Arbeitsmigration (früher sprach man bekanntlich von „Gastarbeitern“) sowie Familienzusammenführungen.

Der letzte Abschnitt ist vor diesem Hintergrund der Frage gewidmet, wie die Migrationsgesellschaft, in der wir leben, medienpolitisch gestaltet werden kann und soll. KATHARINA CRAMER-HADJIDIMOS fordert resümierend in ihrem Beitrag „More Colour in the Media!“. Unabhängig davon, ob man sich für den Begriff Multikulturalismus erwärmen könne oder nicht, erklärt die Autorin, dass es vernünftig sei, eine Gesellschaft anzustreben – eine, die gerade nicht in „Parallelgesellschaften“ zersplittert sei. Es müsse ein interkultureller Dialog geführt werden, und zwar nicht in erster Linie über Migrant\*innen, sondern mit ihnen. Als Forum eines solchen Dialogs bieten sich ihrer Ansicht nach vor allem die Massenmedien an.

*Last but not least*

Wie ein roter Faden zieht sich durch dieses Buch eine Auswahl von Texten der türkisch-deutschen Schriftstellerin SEHER ÇAKIR: Gedichte und eine Geschichte, kleine Sprachkunststücke voller Poesie und gewürzt mit Denkanstößen – anschauliche Belege für die kreative Kraft der, nein: unserer Migrant/innen-Kultur.

LITERATUR

- MECHERIL, P. (2004): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz.